

# SEIT 1900



# IM FAMILIENBESITZ

Das Gasthaus Sonne wurde erstmals 1530 urkundlich erwähnt. Es befand sich zu jener Zeit aber an der Oberdorfstrasse 56. Im Jahre 1753 kauft Fändrich Marx Bosshard das Tavernenrecht. Seither wird in der Sonne Unterhittnau gewirtet.

Am 1. Januar 1900 kaufte, der aus einer Bauernfamilie stammende Tierarzt, Edwin Bosshard (1869) und seine Frau Bertha Bosshard –Egli(1870), damals wohnhaft im Oberhittnauer Schulhaus, das Gasthaus Sonne mit dazugehörndem Bauernhof. Der Bauernhof befand sich bei der jetzigen Schreinerei Schneider. Die früheren Besitzer, zwei Brüder namens Bosshard (über sieben Ecken auch noch verwandt mit Edwin Bosshard) liessen das Gebäude eher verkommen. So mussten als Erstes sämtliche Türen und Schlösser im Haus geflickt oder ersetzt werden. Der alte Stall wurde abgerissen und 1912 die heutige Scheune bei der Sonne errichtet. Dabei hatten die Bauern die Möglichkeit die Tierarztrechnungen mit ihrem Arbeitseinsatz zu begleichen. Der Scheunenbau erforderte einen Landabtausch mit der Gemeinde, damit ein neues Spritzenhäuschen beim Schulhaus gebaut werden konnte. Für dieses Land erhielt Edwin das kleine Häuschen hinter der Sonne. Es diente bis zu diesem Zeitpunkt als Feuerwehrgebäude. Danach wurde es in eine Milchannahmestelle umfunktioniert, später diente es als Wäschehaus und seit 1969 beherbergt es die Tiefkühlzelle des Restaurants.



Ur-Grosi Bertha stammte aus der Bäcker- und Bauernfamilie Egli in Unterhittnau, welche nebst der Bäckerei und der Landwirtschaft auch eine Art Sauna betrieben. Leute mit "G'süchti" kamen zu ihnen, um sich im Schwitzkasten über dem Backofen zu kurieren. Bertha war die Wirtin. Sie fragte jeden Gast nach woher und wohin. Geselligkeit war ihr das Wichtigste.

Zu jener Zeit diente der Platz vor der Sonne auch als Chilbiplatz. Aber nicht etwa der Parkplatz, nein, mitten auf der Strassenkreuzung wurde das Pferdekarusell aufgestellt.

Urgrossvater Edwin war Bezirkstierarzt und war täglich mit der Pferdekutsche oder Schlitten zwischen Lindau und Sternenberg unterwegs. Maul- und Klauenseuche waren zu dieser Zeit eine weit verbreitete und gefürchtete Krankheit. Nebenbei amtierte er als Gemeinde- und Schulgemeindepäsident. In beiden Weltkriegen leistete er Aktivdienst als Veterinärhauptmann. Im Alter von 55 Jahren erlernte er das Autofahren und war in Hittnau einer der ersten, stolzen Besitzer eines Automobils.

Die älteste Tochter der vier Kindern Hedi (1897) absolvierte die Hotelfachschule in Neuenburg, heiratete 1922 Paul Schneider, Tierarzt und Wirt des "Restaurants Schneider" in Irgenhausen. Im Jahre 1930 wurde dieses Restaurant in "Römerstube" umbenannt und verpachtet. Die Familie zog nach Grüningen um dort eine Tierarztpraxis zu betreiben. Acht Jahre später sorgte sich der Urgrossvater um die Nachfolge seiner Praxis und was lag näher, als am



1. August 1939 seinen Schwiegersohn mit Frau und drei Söhnen nach Hittnau zu holen. Paul übernahm die Praxis und Hedi die Wirtschaft. Somit wohnten neun Personen inklusive Knecht und Mädchen unter einem Dach. Die "Ruhe" dauerte jedoch nicht lange, denn schon 30 Tage später war die Generalmobilmachung.

Paul und auch der 70 jährige Edwin hatten einzurücken, Sohn Hansjakob war im Welschland in der landwirtschaftlichen Lehre und die jüngeren Söhne Paul und Heini noch in der Schule. Grossmutter und Urgrossmutter waren wieder gefordert. Nach dem Krieg beruhigte sich die Lage auch in der Sonne wieder.

Die jetzige Wirtin Hedi fand wieder Mädchen aus dem Zürcher Unterland und aus Kärnten. Sie blieben meist nur kurze Zeit in der Sonne – viele davon lernten hier ihre späteren Ehemänner kennen. So sorgte die Wirtin auch für Blutauffrischung in der Gemeinde. Überhaupt war sie nicht nur Wirtin und Sekretärin des Tierarztes, sie war im Betrieb Mädchen für alles.

Die Sonne wurde Stamm- und Übungslokal der Musig Hittnau. Während den Proben im Säli im ersten Stock erzitterte das ganze Haus nicht nur durch die Musik, sondern auch durch das Stampfen des engagierten Dirigenten. Man ist sich heute noch uneinig, ob dies als Taktangabe oder als Zeichen ungenügender musikalischer Leistungen zu werten war.

Dieser Saal wurde, wie auch alle anderen Säli und Stuben, durch einen Eisenofen beheizt. Dementsprechend war auch die Hitzeverteilung eher ungünstig. Wer weiter weg vom Ofen war fror, wer nahe genug dabei sass schwitzte. Einer der Musiker wurde zum Heizer ernannt. Er hatte dafür zu sorgen, dass das Feuer immer schön loderte. Dabei

kam es angeblich einmal zu einer akuten Holzverknappung und die Stühle wurden kurzerhand zu Brennholz umfunktioniert.

Zurück zur Geschichte: Die Söhne Paul (Gärtner) und Heini (Arzt) zogen aus. 1955 heiratete der älteste Sohn Hansjakob Trudi Würzler. Sie war bereits in den letzten Kriegsjahren als Aushilfe in der Sonne tätig. Zwei Jahre später kam ihr erstes von vier Kindern zur Welt. So lebten für kurze Zeit vier Generationen unter dem selben Dach. Der gelernte Landwirt Hansjakob führte mit seiner Frau, welche die Wirteschule in Zürich absolviert hatte, den Bauernbetrieb. Daneben halfen sie im Restaurant. 1964 stirbt Tierarzt Paul Schneider.

1968 entschloss sich Hedi Schneider im Alter von 70 Jahren in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Eine gleichzeitige Weiterführung des Gasthauses und der Landwirtschaft kam für Hansjakob und Trudi zu dieser Zeit nicht in Frage.

In den Jahren 1968/69 wurde der ganze hintere Teil renoviert. Aus der Apotheke und dem Schlafzimmer der Urgrosseltern, welches bis dahin als Sitzungszimmer genutzt wurde, entstand das Speisesäli. Im vorderen Teil konnte die alte Täferdecke mit der wunderschönen "Rosette" aus dem Jahre 1788 restauriert und erhalten bleiben. Ein Teil des Naturkellers musste der Zentralheizung und dem Öltank weichen. Die Speisekammer wurde zu einer



"modernen" kalten Küche umfunktioniert und die Badewanne aus Urgrossmutter's Zeiten musste der Waschküche Platz machen. In den oberen Stöcken wurden alle Zimmer renoviert. In der Küche wurde, zur Ergänzung zum 1945 installierten grossen Holzherd, ein Haushaltsherd mit drei Platten eingebaut.

Somit waren die Voraussetzungen gegeben, um das Haus mit gutem Gewissen zu verpachten.

Am 1. Juni 1969 übergab Hedi Schneider nach dreissig Jahren Wirten die Schlüssel der Sonne an Miggi Meier. Dies jedoch nicht ohne die Wirterei in der Sonne aus den Augen zu verlieren. So berichtet die damalige Pächterin, dass im Schlafzimmer bei Grosi Schneider, über der Strasse das

Licht erst ausgegangen sei, wenn auch in der Gaststube Lichterlöschchen gewesen sei.

1979 starb Hedi Schneider.

Das Restaurant blieb bis 1993 verpachtet.

Seit dem 1. Oktober 1993 führt Urs Schneider das Gasthaus Sonne in der vierten Generation.

1995 erhielt die Gaststube einen neuen Holzboden, der den befremdlich wirkenden Linoleumboden ersetzte. 1997 kaufte Urs Schneider das Gebäude. Im gleichen Jahr wurde die längst fällige Fassadenrenovation durchgeführt und ein neuer Schriftzug montiert. Ebenso wurde das Wirtshausschild welches aus dem Jahr 1830 stammt fachmännisch restauriert. Das Haus hat sich zum beliebten Treffpunkt von Handwerkern, Vereinen, Parteien und Behörden entwickelt. Zurzeit ist die Sonne das Stammlokal der Musikgesellschaft, der Männerriege, des Damenturnvereins, des Uni Hockey Clubs, des Volleyballclubs und der Gesellschaft der Freien Vogtländer (Wandergesellen). Ebenso finden wieder viele Familien- und andere Anlässe im Gasthaus statt.

Das Angebot aus der Küche erstreckt sich von einfacheren Tellergerichten und Tagesmenüs über Saisonaktualitäten bis hin zu mehrgängigen Degustationsmenüs mit den dazu passenden Weinen.

Im Juli 2000 wurde die alte Küche samt Holzherd durch eine zeitgemässen und den neuesten Vorschriften entsprechende Küche ersetzt. Dank der besseren Lüftung verschwand auch der altbekannte "Sonnenduft" aus den Kleidern der Gäste.

2008 Renovierung des Speisesälis: Unter dem Motto „Zurück zu den Wurzeln“ wich der 70er Charme einem zeitlosen Stil. So, dass auch der Apotheker-Schrank der ersten Generationen wieder seinen angestammten Platz fand.

2010/2011 wurde auf dem Platz, der bald 100jährigen Scheune ein Mehrfamilienhaus erstellt und somit die Umgebung des Restaurants neu gestaltet.



**Tavernenrecht:** Die Besitzer eines solchen hatten das Recht Speisen und Getränke zu verkaufen.

Sie durften auch Gäste beherbergen. Zudem hatte der Wirt die Pflicht stets ein Zimmer für die Obrigkeit bereit zuhalten.

In alle übrigen Pinten und Besenbeizen durften nur Getränke ausgeschenkt werden.

Bis zur Einführung des neuen, heutigen Gastgewerbegesetz konnte man ein Gasthaus mit Tavernenrecht bis zu 10 Jahre schliessen oder umnutzen und wieder eröffnen, ohne Rücksicht auf die bis 1995 geltende Bedürfnisklausel (Anzahl Restaurants pro Einwohner).

Andere Restaurants mussten bei einer Wiedereröffnung nach 2 Jahren wieder ein Gesuch

Beim Kanton stellen um den Betrieb wieder aufnehmen zu können.

Heute hat das Tavernenrecht keine Bedeutung mehr. Es ist nur noch Zeugnis der jahrhunderte alten Tradition des Gasthauses.